

Zeitschrift:	Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum
Herausgeber:	Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band:	107 (1993)
Heft:	1
 Artikel:	Die Bruhin und ihre Wappen
Autor:	Bruhin, Herbert
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-745846

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bruhin und ihre Wappen

HERBERT BRUHIN

In den von *Johannes Heim* aufgezeichneten «Sagen und Erzählungen aus der March» (1984) wird auch von einem Fremden berichtet, der in uralten Zeiten aus dem Süden in die Gegend der schwyzerischen March zugewandert sei. Dieser begann mit der Rodung des Waldes. Eines Tages wurde er von einem hungrigen Bären überrascht. Der ungleiche Kampf zwischen den beiden ging schlussendlich zugunsten des tapferen und starken Fremdlings aus. Es sprach sich in der Gegend herum, dass man ihn zu etwas «bruchen» könne, weshalb die Nachfahren jenes Helden sich heute noch mit Stolz «Bruhin» nennen und die Bärentatze zu seinem Gedanken in ihrem Wappen tragen. *Styger* (1936) weiss weiter zu berichten, jener Bruhin habe den Bären sogar erlegt, diesen pflichtbewusst der Obrigkeit abgeliefert und dafür die Tatze als Trophäe abgehauen, während *Th. A. Bruhin* dies mit der Rettung eines Burgfräuleins verbindet und seinem Wappen ein Gedicht widmet (1878). Tatsache aber ist, dass das Geschlecht ursprünglich **Brui**, **Bruy**, **Bruchli(n)**, **Bruchi**, **Bruhi** oder **Bruching** hiess. Ende des 17. Jahrhunderts trat die heutige Schreibweise Bruhin auf, die jedoch nur langsam den alten Namen verdrängte. Es existiert aber in der March heute noch ein Familienzweig unter der Namensform **Bruin** (*Bruhin* 1979).

Die ältesten Namensträger lassen sich anfangs des 13. Jahrhunders im Gebiet des oberen Zürichsees nachweisen, wo die «**Märchler Bruhin**» heute noch ansässig sind, ferner in der Linthebene bis zum Walensee. Die erste urkundliche Erwähnung dürfte diejenige von «Ruod. Bruhi von Sibineichen» (Siebnen) im Einsiedler Einküpfeturbar aus dem Jahre 1217/1222 sein (*P. Kläui*).

Vorübergehend waren im 15. Jahrhundert einige wenige Bürger von Winterthur (*Dejung Hauser* und *H. Kläui*).

Im 14. Jahrhundert ist das Geschlecht in den zugerischen Berggemeinden Menzingen und Neuheim sowie im Aegerital nachweisbar. Ob es sich dabei um Ausgewanderte aus der March handelt, kann heute nicht mehr entschieden werden. *Wickart* ist der Auffassung, dass die zugerischen Bruhin aus dem Gaster zugewandert seien, da sie als Lehensträger der Herren von Habsburg nach einem Streit mit dem Grafen von Toggenburg das Land meiden mussten und nach Menzingen zogen. Als Bebauer der Dinghöfe des Stiftes Einsiedeln waren sie zu Hinterburg und Oelegg (Gemeinde Neuheim) gemäss Urbar von 1351 zinspflichtig und hatten als «Bruchinge von Menzingen an zechenden ze Menzingen und umb den Berg (evtl. Gottschalkenberg) 5 stuk 20 geltes zu lechen von uns» (*P. Kläui*). Ein «Wernher Bruchi von Mentzingen» mit seiner Frau Adelheit wird bereits 1320 in einer Urkunde der Äbtissin Elisabeth vom Frau münster Zürich genannt (*Escher*). Heinrich von Wülfingen (Gemeinde Menzingen), Landvogt zu Sargans, Brosi (Ambrosius) von Menzingen und Hans «us der Ow» (= Au, Laubau, Gemeinde Neuheim) fallen 1515 bei Marignano (*Henggeler* 1940, 1942). Andere Menzinger kommen in fremden Kriegsdiensten um, so Hans «ab dem Berg» (= Menzingen) «in welschen Landen» (*Henggeler* 1951), Jungheini «us der Ow», Vogt und Pfleger der Kapelle Schönbrunn (*Grünenfelder* 1991), im Türkenkrieg auf Rhodos, um 1522 (*Henggeler* 1942, 1944), Jost in den Hugenottenkriegen 1575 (*Henggeler* 1945), Johann Georg 1657 sowie Wendelin 1693, beide in Italien (*Registerbuch*). Melchior beteiligte sich während 18 Jahren an

Feldzügen in Deutschland und Italien. Auch sein Vater Jakob diente schon in der kaiserlichen österreichischen Armee (Henggeler 1942, 1962). In Schlachten und durch fremde Kriegsdienste wird das Geschlecht laufend dezimiert, so dass das Menzinger Pfarr-Register für die Zeit ab 1657 nur noch 4 Eheschliessungen und 16 Geburten verzeichnen kann (*Registerbuch*).

Schliesslich erlischt mit Walter († 1715) das Geschlecht im Kanton Zug, aber ausgestorben ist es trotzdem nicht, denn Oswald von Menzingen wanderte nach dem grossen Brand von Schwyz (1642) dorthin aus, um beim Wiederaufbau als Handwerksmeister mitzuarbeiten. Durch seine Verheiratung mit Barbara Späni 1644 wurde er mit total 318 Nachkommen zum

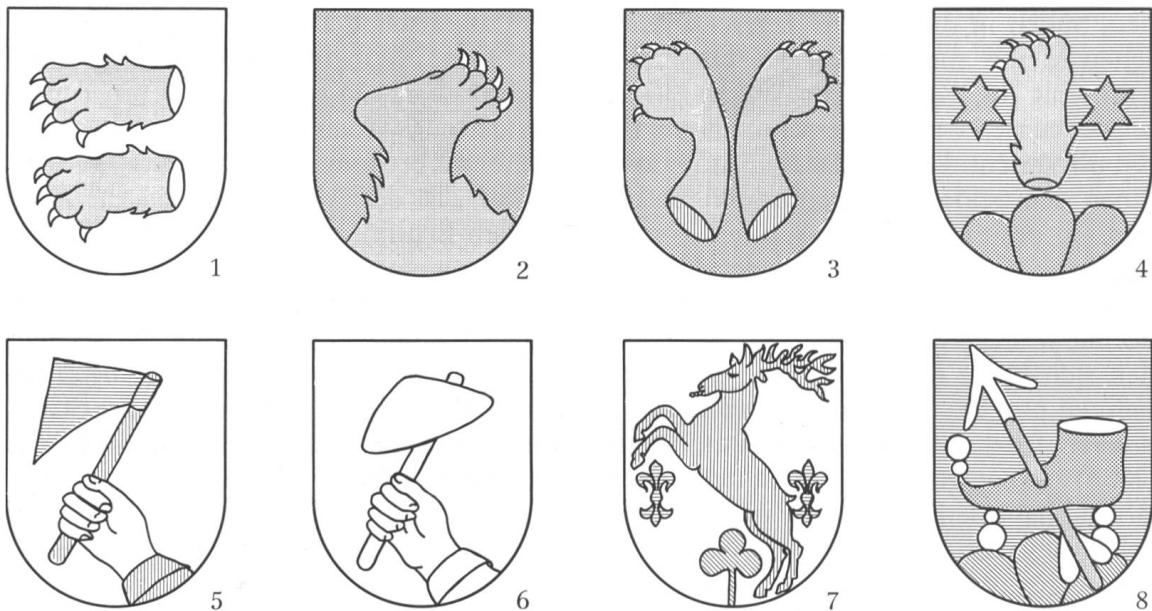


Abb. 1 Skizzen der Wappen 1 bis 8.

Stammvater der «Schwyzer Brubin». Von diesen lebten 1989 in Schwyz 12, in anderen Kantonen 20 und in Übersee 4 Namensträger*. Der Familienzweig der «Märchler Brubin» ist hingegen wesentlich grösser: allein in den 7 schwyzerischen Gemeinden Altendorf, Galgenen, Lachen, Reichenburg, Schübelbach, Tuggen und Wangen sind 1987 insgesamt 436 Personen mit diesem Namen gezählt worden (Heim 1987).

Ein Zusammenhang zwischen den in der March, in Winterthur, im zugerischen Menzingen und in Schwyz auftretenden Namensträgern kann urkundlich nur teilweise nachgewiesen werden. Ähnliche Wappenfiguren (1 bis 4) lassen jedoch verwandschaftliche Verbindungen vermuten. Abgesehen von der sagenumwobe-

nen Namengebung könnte der Name nach Styger (1936) von «bruchmachen», d.h. landumbrechen, urbarisieren, abgeleitet sein. Im redenden *Wappen 5* von 1414 des Heinrich aus der March, mit dem ge-

* Als Quellenmaterial für die Erarbeitung eines Familienregisters der «Schwyzer Brubin» dienten die Taufbücher, Sterbebücher und Register der Pfarrei St. Martin Schwyz (1584ff. und 1616ff.) sowie die Daten des Zivilstandsregisters Schwyz ab 1876 (Bewilligung zur Einsichtnahme des Departements des Innern vom 16.11.1987). Dem früheren Zivilstandsbeamten von Schwyz, Herrn Karl Betschart-Stöckli, möchte ich speziell danken. Seinem lokalgeschichtlichen Wissen ist es zu verdanken, dass mir die Erstellung eines praktisch vollständigen Familienregisters ermöglicht worden ist. Die Datenerfassung und Auswertung erfolgte mittels verschiedener EDV-Programme sowie mit dem Genealogie-Programm AHNEN V 5.5 10/91 (Brubin 1991).

stielen Beil als berufliche Figur, weist auf diese Interpretation hin. Daraus leitete Styger (1936) den Vorschlag für das *Wappen 6* ab, das die Hacke in Anspielung auf den Ursprung des Namens «Bruch» im Sinne von «umbrechen» oder «urbarisieren» zeigt.

Die ältesten Bruhin-Wappen zeigen die Bärentatze, die sich in mehreren Varianten in der Linthebene, in der schwyzischen March und in Winterthur nachweisen lassen: Arnold, der auf Seiten der Habsburger als Vogt auf Windegg (Gaster) amtete und als Hauptanführer die Mordnacht von Weesen vom 22. Februar 1388 anzettelte, führt zwei nach rechts weisende Bärentatzen (*Wappen 1*). Sein Siegel befindet sich auf einer Urkunde, ausgestellt am 23.4.1393 in Zürich, als er dem Landvogt Reinhart von Wetzingen seine Geldschulden quittierte.



Abb. 2 Wappen 1, Siegel des Arnold Bruchi von 1393 (Staatsarchiv Schwyz: Urkunde 284).

Das *Wappen 2* von Rudolf, 1407 Rektor der Kirche von Wangen, zeigt die aufrechte Tatze (Styger 1936), während Rudolf II (†1495), verheiratet mit Anna Ehinger von Konstanz, Schulteiss von Winterthur, zwei aufrechte Tatzen (*Wappen 3*) führt (*Dejung, Hauser*).

Das *Wappen 4* des Johann Ammann in der March von 1606, zeigt die aufrechte Bärentatze über Dreiberg, beseitet von zwei Sternen. Diese Wappenfigur über Dreiberg, mit oder ohne Sterne, wird von den Bruhin in der March in ihren Wappen-



Abb. 3 Wappen 3, Siegel des Rudolf Bruchly II von 1447 als Schultheiss von Winterthur (Staatsarchiv Zürich: C II 13, Töss, Nr. 491).

scheiben, als Stuben- und Möbelverzierungen, an den Fassaden ihrer Bürgerhäuser und Bauernhöfe und auf Grabdenkmälern weiter geführt (*Jörger*). Auch jene beiden Märchlerinnen, die durch Verheiratung in Schwyz ansässig geworden sind, führten die Bärentatze in ihrem Wappen: Catharina von Schübelbach (†1669), in erster Ehe verheiratet mit dem Zeugherrn und Neunerrichter Jakob Reding von Biberegg (†1629), in zweiter Ehe mit dem Landammann Johann Sebastian Ab Yberg (†1651), sowie Maria Margarita von Altendorf, wohnhaft in der Steinegg (†1628), der vierten Ehefrau des Landammanns Heinrich Reding von Biberegg (†1634). Im 18. Jahrhundert machte die Redingsche Ahnenprobe daraus eine Maria Margarita von Steinegg in der Meinung, dass damit die adelige Abstammung bewiesen sei (Styger 1936). Dieses *Märchler-Wappen* (*Nr. 4*) findet sich auf dem von Catharina Bruhin («F.C.B. 1668») gestifteten Kelch in der Pfarrkirche St. Martin in Schwyz, während am Wohnsitz der Maria Margarita im Grosshus am Brüel es sich an der zinnernen Nische des Einbaubuffets (heute im Esszimmer im 2. Stock), am Giebelaufsatz (als Allianzwappen Reding-Bruhin) und im Giebel der Südseite der Liegenschaft findet. Schliesslich ist es auch auf der Wappenscheibe des Johann Ignatius, Pfarrer zu Tuggen, in der ehemaligen Sammlung

Schuler-Styger im «Grosshus» anzutreffen (*Meyer*). Die Bärentatze war demnach in Schwyz bekannt. Als im Jahre 1807 die volljährigen männlichen «Beisassen» des alten Landes Schwyz (total 427) aus 72 Geschlechtern als «neue Landleute» aufgenommen wurden, haben die Schwyzer Bruhin, entweder in Unkenntnis ihrer zugerischen Abstammung, oder um eine verwandtschaftliche Beziehung zu dokumentieren, diese Bärentatze zu ihrem Wappen gewählt (*Bruhin 1979*). Bis zu diesem Zeitpunkt zählten sie als Zugewanderte nicht zu den «Landleuten», die von alters her hier wohnten und politisch wie wirtschaftlich (Allmeindrecht) frei waren. Als zugewanderte «Beisassen» waren sie (gemäß Beisassenordnungen von 1694 und 1697) politisch wie wirtschaftlich eingeschränkt. So war ihnen z.B. Häuserbesitz im Dorf Schwyz bis 1696 nicht gestattet (*Styger 1914*). Wollten sie heiraten, hatten sie bei den «Gnädigen Herren» (Landrat) eine Bewilligung einzuholen. Außerdem mussten sie ein gutes Seiten- und Überge- wehr mit 10 Pfund Blei vorweisen, oder eine Abgeltung leisten, eine Bürgschaft von 200 Gl. hinterlegen, ein sog. Kasten-



Abb. 4 Wappen 4, Siegel des Josef Anton Gottfried Bruhin aus Schwyz (1835–1895), das er von den «Märchler Bruhin» übernahm.

geld von 10 Gl. entrichten und eine Gebühr von 25 Gl. an den Säckelmeister zahlen (*Tschümperlin*). Die neuerlangte politische Gleichstellung wurde schliesslich mit einer «Wappentafel sämtlicher Schwyzergeschlechter von 1807» dokumentiert, die sich im dortigen Turmmuseum befindet. Styger war noch 1936 der Meinung, die «Schwyzer Bruhin» würden ursprünglich aus der March stammen, weshalb er ihnen in seinem Wappenbuch die Bärentatze zuwies.

Ihrer Abstammung entsprechend sollten die «Schwyzer-Bruhin» deshalb eher ein Wappen ihrer beiden Vorfahren aus Menzingen (siehe unten) führen, entweder den Sporenstiefel oder aber den steigenden Hirsch. Die Bärentatze oder das gestielte Beil könnte die «Märchler-Bruhin» kennzeichnen.

Die Wappen der Menzinger Bruhin

Wappenbilder zugerischer Bruhin sind uns erst aus der Mitte des 17. Jh. bekannt (*Iten*), obwohl sie als Angehörige der bäuerlichen Oberschicht seit dem 14. Jh. dort ansässig sind (*Sablonier*). Auch kennt man kein Wappen des *Heinrich Bruhin* von Wüflingen (Gemeinde Menzingen), der 1513 von der Tagsatzung in Baden zum eidgenössischen Landvogt im Sarganserland gewählt wurde. Da er 1515 bei Marignano fällt, blieb seine Wappenscheibe im Rittersaal des Schlosses Sargans leer.

Sebastian Bruy: Das Ermitage-Museum in St. Petersburg besitzt eine Sammlung von Bildscheiben schweizerischen Ursprungs, die von *Bélinsky* 1914 beschrieben wurden. Unter diesen befindet sich auch eine, die nebst Maria mit dem Kind, den Apostel Petrus und Niklaus von Flüe, auch die Namen und Wappen der drei Stifter trägt:

«*Josuwe Heinrich Schützemeister Zäger
Jacob Staub von Mentzigen
Sebastian Bruy von Mentzige*»

Die Scheibe könnte dem 1629 verstorbenen Zuger Tobias Müller zugeschrieben werden (*Iten*), sie muss aber vor 1655 entstanden sein, denn in diesem Jahr wurde Josua Heinrich an der Tagsatzung zu Baden zum zugerischen Landvogt im Sarganserland bestimmt.

Die Blasonierung des Wappens Bruys lautet (nach *Bélinsky*): armes d'azur à la houssette d'or traversée par une flèche d'argent, posé sur un mont à trois copeaux de sinople; tous les écus damasquinés (auf Blau [damasziert] ein goldener, durch einen silbernen Pfeil durchbohrter Spo-



Abb. 5 Wappen 8 des Sebastian Bruy von Menzingen in einer Bildscheibe der Staatlichen Ermitage St. Petersburg (Foto Ermitage: GE Kat. V224).

renstiefel über grünem Dreiberg gestellt). Die oben rechts dargestellte Schuhmacherwerkstatt könnte auf Sebastians Beruf hinweisen.

Die staatliche Ermitage (A. S. Poljakow), St. Petersburg, hat 1981 die Fotografie dieser Scheibe in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

Melchior Bruy, dessen Vater Jakob schon in kaiserlichen Diensten stand, beteiligte sich während 18 Jahren an Feldzügen in Deutschland und Italien. 1621 war Melchior an der Universität Dillingen a. d. Donau und 1622 an der Universität Ingolstadt immatrikuliert (*Bieler*). Im Jahrzeitbuch Menzingen ist er mit einer Gabe von



Abb. 6 Wappen 7 (oben rechts) im Porträt des «Melchior Bruy von Menzingen, Ritter, weiland Ihr. Keis. Maist. Ferdinand & Margraffische Regiments-Schultheiss und bestelter obrister Rittmeister wie auch Feldmarschalisch: Gräfischer Bapenheimisch: Generalquartiermeister 1639» (Privatbesitz Uznach).

300 Gl. erwähnt. Gleichzeitig gedenkt er auch seiner Eltern Jakob und Justina Müller und seiner Grosseltern Bernhard und Anna Ziperlin (*Henggeler* 1942). Durch Adelsbrief vom 4. November 1630, ausgestellt von Kaiser Ferdinand II. in Regensburg, wurde ihm der erbliche Adelstitel verliehen. Dieser Adelsbrief, mit seinem Wappen, befindet sich in der Bürgerratskanzlei Menzingen. Eine Transkription ist von *Henggeler* 1962 publiziert worden. Das früher im Rathaus befindliche Porträt galt 1962 als verschollen. 1980 war es in Privatbesitz in Uznach. Die Blasonierung



Abb. 7 Wappen 7 aus dem Adelsbrief für Melchior Bruy von Menzingen, 1630 (Gemeindearchiv Menzingen).

des Wappens, das sich sowohl auf dem Adelsbrief als auch auf seinem Porträt befindet, lautet: In Blau, über grünem Kleeblatt, springender zehnendiger Hirsch, be seitet von zwei grünen Lilien.

Dass der Wappenbrief des Melchior sich heute in Menzingen befindet, weist auf seine Verbindungen mit der alten Heimat hin, die er nicht verloren hatte, denn sonst hätte er nicht als Adelsprädikat den Zusatz «von Menzingen» erbeten.

Schlussfolgerungen

Alle mir bekannten Namensträger Bruhin verwenden heute noch entweder die Bärentatze (in Variationen) oder das gestielte Beil als ihre Wappenfiguren. Interessant ist, dass keiner der «*Schwyzer Bruhin*» als Nachkommen aus dem zugerischen Menzingen weder den springenden Hirsch noch den Sporenstiefel wählte. Einzig der Verfasser (*Bruhin* 1953), der sich in seiner Dissertation mit dem Hirschgeweih beschäftigte, wählte das Wappen mit dem springenden Hirsch, während sein Bruder Rudolf Franz als Ritter vom Hl. Grab (OESSH) die Bärentatze benutzt (Abb. 8 und 9).



Abb. 8 Wappen 7 des Herbert Bruhin (1991).



Abb. 9 Wappen 4 des Rudolf Franz Bruhin (1991).

Obwohl die Bruhin Wappen ihrer Vorfahren wählten, sind sie keinesfalls adeligen Ursprungs, wie dies Ronner (1951) zu beweisen versuchte.

Literatur

- BÉLINSKY, VLADIMIR DE: *Les vitraux armoriés suisses du musée de l'Ermitage St-Pétersbourg*, Schweizer Archiv für Heraldik, Bd. 28, 1914, S. 1.
- BIELER, ANTON: *Die Zuger an ausländischen Hochschulen*. Heimat-Klänge, Bd. 28, Nr. 35, 1948, S. 35.
- BRUHIN, HERBERT: *Zur Biologie der Stirnaufsätze bei Huftieren* (Diss. phil. II, Uni Basel). Physiologia Comparata et Oecologia, Bd. 3, 1953, S. 63.
- BRUHIN, HERBERT: *Beiträge zur Geschichte des Geschlechtes Bruhin*. Jahrbuch 1979 der Schweiz. Gesellschaft für Familienforschung, S. 81.
- BRUHIN, HERBERT: *Das Computer-Genealogieprogramm AHNEN* (Version Schweiz), Regio Familienforscher, Mitteilungsblatt der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft der Regio Basel, Jg. 5, Nr. 4, Basel 1992, S. 49.
- BRUHIN, THOMAS ANTON: *Mein Wappen*, Bote der Urschweiz (Schwyz), No. 15, 20.2.1878, S. 5.
- DEJUNG, EMANUEL und RICHARD ZÜRCHER: *Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich*, Bd. VI, Basel 1952, S. 58 und S. 336.
- ESCHER, JAKOB und PAUL SCHWEIZER: *Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich*, Bd. 10, 1916, S. 81.
- GRUBER, E., A. ITEN und E. ZUMBACH: *Urkundenbuch von Stadt und Amt Zug*, Zug, 1952.
- GRÜNENFELDER, JOSEF: *Das älteste Bumbacher Wappen*, Schweizer Archiv für Heraldik 105, S. 315–316, 1991.
- HAUSER, KASPAR: *Die Wappen in der Sakristei der Stadtkirche in Winterthur*, 1493, Schweiz. Archiv für Heraldik, Bd. 26, 1912, S. 15.
- HEIM, JOHANNES: *Kleine Geschichte der March*, Bd. II, 2. Aufl. 1987, S. 268, Bd. III, Wangen-Nuolen, 1984, S. 51.
- HENGGELE, RUDOLF: *Das Schlachtenjahrzeit der Eidgenossen*. Quellen zur Schweizergeschichte, N.F. II. Abt., Bd. 3, 1940.
- HENGGELE, RUDOLF: *Jahrzeitbuch Menzingen*, Heimat-Klänge, Bd. 22, 1942, S. 185.
- HENGGELE, RUDOLF: *Jahrzeitbuch Neuheim*, Heimat-Klänge, Bd. 24, 1944, S. 117.
- HENGGELE, RUDOLF: *Jahrzeitbuch Oberägeri*, Heimat-Klänge, Bd. 25, 1945, S. 85.
- HENGGELE, RUDOLF: *Ritter Melchior Bruhin von Menzingen*, Zuger Neujahrsblatt, 1962, S. 25.
- ITEN, ALBERT und ERNST ZUMBACH: *Wappenbuch des Kantons Zug*, Zug 1974.
- JÖRGER, ALBERT: *Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz*, Bd. 2: Der Bezirk March, Basel 1989.
- KLÄUI, HANS: *Die Geschichte der Pfarrei (Veltheim) bis zur Reformation*. In: Festschrift zur Restauration 1977–1980 der Dorfkirche Veltheim. Veltheim (ZH), 1980.
- KLÄUI, PAUL: *Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft*, Ab. II, Bd. 2, Aarau 1943, Bd. 3, Aarau 1957.
- MEYER, ANDRÉ: *Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz*, Bd. 1: Der Bezirk Schwyz, Basel 1978.
- Registerbuch der Pfarrei Menzingen für 1657–1756, Pfarrarchiv Menzingen (beschrieben in der Tageszeitung «Vaterland», Nr. 40, 17.2.1966. Das Registerbuch war 1988 nicht mehr auffindbar!).
- RONNER, ROBERT: *Familien-Chronik der Bruhin von Windegg*, March-Anzeiger 1951, Nr. 19, 21 und 23.
- SABLONIER, ROGER: *Innerschweizer Gesellschaft im 14. Jahrhundert, Sozialstruktur und Wirtschaft*. In: Historischer Verein der Fünf Orte (Herausgeber): Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft, Bd. 2, Olten 1990.
- STYGER, DOMINIK: *Die Beisassen des alten Landes Schwyz*, Diss. iur. Universität Bern, Schwyz, 1914.
- STYGER, MARTIN und PAUL: *Wappenbuch des Kantons Schwyz*, Genf 1936.
- Taufbücher, Sterbebücher und Register der Pfarrei Schwyz, 1584ff., 1615ff., Pfarrarchiv Schwyz.
- TSCHÜMPERLIN, CASPAR: *Die Beisassen im Alten Land Schwyz*, Bote der Urschweiz, Nr. 70, 19.7.1985, S. 8.
- WICKART, PAUL ANTON: *Die Geschlechter der Stadt Zug nach ihrem Ursprunge und Herkommen*. Geschichtsfreund, Bd. 23, 1868, S. 284.
- WYSS, FRANZ: *Die Zuger Glasmalerei*. Korporation Zug, 1968, S. 114.

Adresse des Autors:

Dr. Herbert Bruhin
Äussere Baselstrasse 225
CH-4125 Riehen